



Sammelausstellung: Kunst trifft Soziale Arbeit und Stadtgesellschaft

Unter dem Projekttitel „Sammelausstellung“ werden mit dem Bochumer Kunstmuseum, dem Lehrgebiet Ästhetische Bildung/Ästhetik und Kommunikation sowie mit Lehrenden und Studierenden verschiedener Studienbereiche zahlreiche künstlerische Projekte durchgeführt. Mit Performances und Fotos zum Thema „Zeit“ begann im Jahr 2012 die Zusammenarbeit. Die Frage, wie dementiell veränderte Menschen im Museum einen Ort des Erlebens und Handelns finden können, war 2013 Ausgangspunkt für Präsentationen unter dem Titel „Immer der erste Moment“. Auch die große Fotoausstellung „Vorgestellt: ICH bin ICH“ widmete sich einer besonders verletzlichen Gruppe: Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen. Wie schon zuvor bedurfte es auch beim „Shakespeare Universum“ 2014 keiner besonderen Vorkenntnisse, sondern vor allem Offenheit, Humor und der Bereitschaft, kreatives Arbeiten in die Soziale Arbeit und die Stadtgesellschaft zu tragen. Die Projekte in den folgenden Jahren beschäftigten sich einerseits mit dem Phänomen des „Sammelns“ von Alltagsgegenständen und andererseits mit „Flüchtlingen im künstlerischen Dialog“.

Vom 25. November 2016 bis zum 19. Februar 2017 stellten fünfzig Bürger_innen ihre privaten Sammlungen im Bochumer Kunstmuseum aus. Rund 7.000 Besucher_innen haben sich von Klapptoastern und Spekulationsmaschinen, Nilpferden und Elefanten, Zuckerstückchen oder Zahnstochern bis zu vergessenen Dingen aus der U-Bahn bezaubern lassen. Warum sammeln Menschen? Anlass für die Frage war die politische Diskussion um die Erweiterung des Museums, das viele Werke aus Platzmangel nicht zeigen konnte. Sammeln kann Ausdruck regionaler Verbundenheit sein oder historischen Interessen folgen. Schulklassen und Kindergartengruppen, Menschen, die sonst nie ins Museum gehen, haben dieses niedrighschwellige, aber überwältigende Panoptikum der Weltzugänge erkundet.

Vom 03. November 2016 bis zum 03. März 2017 fand das Projekt „Mit Flüchtlingen im künstlerischen Dialog“ statt. In ihm wurden weitverbreitete Stereotypen hinterfragt. Nach einem Theorietag zur Flüchtlingsproblematik entwickelten Studierende der Sozialen Arbeit und der Elementarpädagogik zusammen mit fünfzehn geflohenen Menschen aus Nigeria, Syrien oder Afghanistan ein künstlerisches Konzept. Gezeigt wurden die Ergebnisse in der EvH RWL und dem Pädagogisch Theologischen Institut in Bonn. Dort wird das Projekt von Studierenden und Lehrenden fortgesetzt. Anfragen, die Ausstellung in anderen Städten zu zeigen, gibt es bereits. Darüber hinaus wurde eine Auswahl der Bilder von Thana Habasch aus Aleppo unter dem Motto „Ich bin eine Kurdin aus Aleppo“ Teil der Ausstellung.

Projektleiterin:	Prof. Dr. Helene Skladny
Förderer:	EvH RWL
Kooperations-/ Praxispartner_innen:	Kunstmuseum Bochum; Flüchtlingshilfe Witten; Johanniskirche Bochum Pädagogisch Theologisches Institut der ev. Kirche im Rheinland, Bonn
Laufzeit:	seit 2016